

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 10 (1969)
Heft: 26

Artikel: Entfremdung vom Land : der 3. Unionskongress der sowjetischen Kolchosebauern
Autor: Csizmas, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Koexistenz 1970

(Fortsetzung von Seite 13)

Hälfte nichts weiter als ein kleines Anhängsel des eurasischen Kontinents.

Nun aber zurück zur Hauptfrage: Neutralismus und Entspannung zwischen Ost und West — Wunschtraum oder Realität?

«So tun als ob» ist keine Entspannung

Diese Frage in rein britischer Sicht zu beantworten, ist keineswegs leicht. Ausgehend vom bisher Dargelegten sollte es völlig klar sein, dass die Vorstellung, wir hätten bereits eine Art dauerhafter Ost-West-Entspannung geschaffen, für politisches Wunschdenken halte. Ein solches ist aber nicht nur gefährlich, sondern schwächt zugleich die Chancen für jenen europäischen Ausgleich, der für den Westen akzeptierbar ist.

Ich bemühe mich nicht weniger als die meisten «taubengleichen» Gegner des kalten Krieges, zwischen Ost und West eine echte Entspannung in weiten Bereichen herbeizuführen, und ich bin überzeugt, dass diese kommen wird. Eine solche Entwicklung wird aber lange Zeit benötigen und nur durch sehr viel Geduld und Festigkeit erreichbar sein. So zu handeln, als wäre eine Entspannung tatsächlich schon erreicht, wird höchstens jenen Prozess verlängern, durch den ein Uebereinkommen erreicht werden kann und führt uns schlimmstenfalls auch noch in zusätzliche Gefahr.

Die Invasion der Tschechoslowakei hat diese meine Ueberzeugung nicht entkräftet, sondern lediglich bewiesen, wie weit wir tatsächlich noch von einer Entspannung entfernt sind, die auch für Osteuropa und die Sowjetunion selbst keine gefährliche Umwälzung bringen würde. Wessen wir uns also im Moment erfreuen, ist ein militärisches Gleichgewicht, das weitgehend von den USA abhängt, die fähig und bereit sind, eine direkte Konfrontation mit der Sowjetunion in Mitteleuropa zu verhindern. Ein solches Gleichgewicht aufrechtzuerhalten, erfordert aber kontinuierliche Anstrengungen.

Wird es zu einer europäischen Sicherheitskonferenz kommen, so gibt es zahlreiche Probleme, die mit Nutzen diskutiert werden könnten, z. B. das Berlin- und das Abrüstungsproblem. Aber es sind die Sowjets, die Garantien fordern, und es sind die Sowjets, die daher die Konzessionen anbieten müssen. Und es ist an uns zu bestimmen, unter welchen Bedingungen, wenn überhaupt welchen, es richtig ist, die Grenzen des sowjetischen Imperiums in Mitteleuropa zu garantieren. Hier wird es möglicherweise wichtige Unterschiede zwischen den USA und Westeuropa einerseits, unter den westeuropäischen Alliierten andererseits geben. Daher glaube ich, dass es von grösster Wichtigkeit für Westeuropa ist, vor Diskussionen mit den USA eine gemeinsame Position auszuarbeiten. Dasselbe sollte auch die ganze westliche Allianz tun, bevor sie Gespräche mit den Staaten des Warschauer Paktes beginnt. Ich kann nicht einsehen, dass Westeuropa viel anzubieten hat durch Konzessionen oder dass es sinnvoll wäre, das überhaupt zu tun.

In Grossbritannien gibt es in informierten Kreisen ein ganzes Spektrum von Ansichten über diese Probleme, besonders hinsichtlich der deutschen Frage. Jene, die ich hier wiedergegeben habe, verfügen jedoch über eine beträchtliche Basis in den beiden grossen politischen Parteien. Worin das britische Denken sich graduell von

dem der kontinentaleuropäischen Alliierten unterscheidet, ist die grössere Einsicht in die Notwendigkeit, die westeuropäischen Probleme in einem weltweiten Zusammenhang, in Relation zum Weltgleichgewicht und der Führungsrivalität zwischen der Sowjetunion und den USA zu sehen. Bezüglich der Masse des britischen Volkes, das mit seiner Stimme Regierungen bildet und stürzt, kann ich nur warnen, weil wir der Welt grösste Wunschdenker sind. Wir glauben, zum Schluss werde schon alles richtig werden. Diese Haltung ist Ausdruck unserer geographischen Situation und unseres Charakters. Er dauert trotz wiederholter anderer historischer Erfahrungen, die uns deren Fragwürdigkeit gezeigt haben, hartnäckig fort. Selten hat sich das britische Volk durch internationale Ereignisse oder Verteidigungsnotwendigkeiten aus der «splendid isolation» bringen lassen, wenn es sich einer offensichtlichen Katastrophe gegenüber sah oder schwer getroffen wurde. Andererseits ist es aber auch nur gerecht hervorzuheben, dass Grossbritannien in finanzieller Hinsicht einen viel grösseren Teil der Lasten für die Aufrechterhaltung des militärischen Gleichgewichts trägt als jeder andere europäische Alliierte.

Der sehr komplexe Neutralismus

Und nun zur Frage des Neutralismus. In einem Konflikt, der z. T. ideologischer, z. T. imperialistischer und nationalistischer Natur ist, ist diese Frage ganz besonders komplex. Die britischen Interessen schliessen eine neutralistische Haltung sowohl im ideologischen Kampf als auch gegenüber jedem Ereignis aus, das das Machtgleichgewicht in Europa oder Asien beeinflusst, auch wenn Grossbritannien dies naturgemäss möchte. Obwohl zum Wunschdenken neigend, verhalten sich die Briten nicht mehr wie Zaungäste, wenn sie erst einmal durch politische Ereignisse aufgerüttelt worden sind. Ich glaube, dies

trifft immer mehr zu, obwohl wir viele junge Leute haben, die sich ausserhalb dieser Gesellschaft und im Gegensatz zu ihr glauben.

Die Komplexität der Idee eines Neutralismus in der Ost-West-Auseinandersetzung wird am besten veranschaulicht durch die Situation der beiden ältesten Neutralen Europas, Schwedens und der Schweiz, die in Wahrheit ideologisch klar zum westlichen Lager gehören. Während sich der Westen im sino-sowjetischen Konflikt ideologisch neutral verhält, kann er dies nicht bezüglich der daraus resultierenden Konsequenzen für das Machtverhältnis und die Einflussphären. Auf welche Weise die westlichen Interessen dadurch bestimmt werden, hängt von der weiteren Entwicklung dieses Konfliktes ab.

Ohne nun weiter in die Materie eindringen zu wollen, kann ich meine Ueberzeugung dahingehend zusammenfassen, dass der Neutralismus weder generell für die Probleme Westeuropas, noch speziell für jene Grossbritanniens eine echte Lösung herbeizuführen vermag. Zum Schluss sei wiederholt, dass das bisher in der sogenannten Ost-West-Entspannung Erreichte nichts weiter ist als ein militärisches Gleichgewicht. Ermöglicht durch die NATO, schafft es den USA die Aussicht, eine direkte Konfrontation mit der Sowjetunion entlang des Eisernen Vorhangs zu verhindern. Aber die Ansätze für eine echte Entspannung mehrern sich dennoch in beiden Teilen Europas. Daher müssen sie entwickelt werden, obwohl die Zeit bis zur Ernte noch weit ist. Die Geschwindigkeit, mit der Samen zu Früchten werden, hängt dabei von den folgenden Kriterien ab: der innern Entwicklung der Sowjetunion, dem weiteren Verlauf des sino-sowjetischen Konfliktes, der Art und Weise, wie sich der Kapitalismus international weiterentwickeln wird und davon, was für Vorstellungen sich aus der Gärung der jüngeren Generation konkretisieren werden.

Der 3. Unionskongress der sowjetischen Kolchosebauern

Entfremdung vom Land

Von Michael Csizmas

Lenin pries 1917 die Bauern als künftige Gebieter ihres Schicksals und versprach die Enteignung des Grossgrundbesitzes und seine unentgeltliche Uebergabe an Bauern, die landhungrig waren. Trotzis Rote Armee gewann den Bürgerkrieg mit Hilfe von Bauern, die dort die Mehrheit der Mannschaften stellten. Stalin enteignete die Bauern und zwang sie im Rahmen eines gewaltigen Massakers, den Kollektiven beizutreten. Da die grosse Masse der Bauern nicht dafür zu haben war, den soeben erhaltenen und erkämpften Boden preiszugeben, wurden sie ausgerottet.

In einer Unterredung mit Churchill nannte Stalin selbst die Kollektivierung ein «schreckliches» Ringen, das Millionen kleiner Leute das Leben kostete. Dies erklärt, warum am Anfang des Krieges zwischen Deutschland und der Sowjetunion sich die Russen massenhaft ergaben und die Wehrmacht in vielen Dörfern als Befreier begrüsst wurde — bis man sie kennenlernte. Die Kolchosebauern sind in der Sowjetunion nach wie vor die regimfeindlichste Klasse.

Für die «Fehler» in der Agrarpolitik hat man immer wieder Sündenböcke gefunden. 1953 nannte man Berija — dem die Landwirtschaft niemals unterstellt gewesen war — als Hauptschuldigen, 1956 Stalin, und heute wird Chruschtschew als «Bauernfeind» abgestempelt. Wie die ungarische Bauernzeitung «Szabad Föld»

nach seiner Absetzung meldete, fehlte in seiner Aera tatsächlich auf dem Tische vieler Sowjetbauern sogar das tägliche Brot. Zum drittenmal in 52 Jahren trat am 25. November ein Unionskongress der Kolchosebauern in Moskau zusammen, um die Möglichkeit einer Verbesserung der kläglichen Ergebnisse sowjetischer Landwirtschaft zu erörtern. Er sollte ferner den von einer Kommission unter der persönlichen Kontrolle von Breschnew ausgearbeiteten Entwurf des neuen Musterstatus bestätigen.

Das erste Musterstatut der Kolchosen wurde auf dem Höhepunkt der Kollektivierung, im Jahre 1930, erarbeitet. Das jetzt gültige Statut war 1935 beschlossen worden. Das neue Musterstatut wird die Produktionsverhältnisse in der Landwirtschaft oder die soziale Lage der Kolchosebauern nicht

wesentlich ändern. Vor allem werden die neuen Bestimmungen die materiellen Grundlagen der Kolchosen festigen und gewisse administrative Modifikationen in der Geschäftsführung bewirken. In der vorbereitenden öffentlichen Diskussion über den Entwurf des Statuts haben namhafte sowjetische Ökonomen, Politiker und führende Kolchosexperten teilgenommen. Auch die Zeitungen befassten sich intensiv mit Kolchosexproblemen und sind teilweise zu gegenteiligen Meinungen gelangt. Es war allen Teilnehmern klar, dass die sowjetische Landwirtschaft hinter allen anderen Zweigen der Volkswirtschaft steht, obwohl sie bei den natürlichen Gegebenheiten des Landes eine führende Rolle spielen könnte.

In der Sowjetunion gibt es 36 200 Kolchosen, die 224 Millionen Hektaren Boden bestellen. Auf eine Kolchose entfallen durchschnittlich 6100 Hektaren Acker, 50 Traktoren, 291 Rinder, 597 Schweine und 1441 Schafe.

Das Durchschnittseinkommen pro Kolchose wird auf jährlich 768 000 Rubel geschätzt. Ueber 18 Millionen Kolchosebauern leben und arbeiten auf dem Lande. Es gibt unter ihnen 5 Millionen Parteimitglieder, mehr als 8 Millionen Komsomolzen und insgesamt 15 Millionen Gewerkschaftsmitglieder.

Das neue Statut verpflichtet die Kolchosebauern, das gesellschaftliche, sozialistische Eigentum zu wahren und zu mehren, ein unwirtschaftliches und nachlässiges Verhalten ihm gegenüber nicht zu dulden. Das Eigentum der Kolchosen, ihre Grund- und Umlauffonds sind unteilbar.

Nebenwirtschaften — ein Hauptfaktor

Laut dem neuen Statut werden die Kolchosen — in Abkehrung von der bisherigen Methode — die Entgeltung gewisser Arbeiten im voraus festsetzen und sie bei der Verteilung der Einkünfte als erste auszahlen. Bisher wurden zuerst die materiellen Verausgabungen, die Verpflichtungen gegenüber dem Staat und dem unteilbaren Fonds erfüllt und erst übriggebliebene Gelder unter den Kolchosebauern verteilt.

Eine wesentliche Neuerung und eine Erleichterung für die Kolchosebauern stellt die rechtliche Regelung der Lage der für sie und für die Ernährung ihrer Familien so wichtigen Nebenwirtschaften dar.

Die Nebenwirtschaften (oder Hofstellen) der Kolchosebauern entstanden eigentlich als ein Zugeständnis von Stalin nach der Kollektivierung. Sie umfassten normalerweise ein kleines Stück Land, eine Kuh und einige Haustiere. Später hat man dieses Zugeständnis stufenweise rückgängig gemacht, so dass 1953 nur noch 45 Prozent der Bauernfamilien eine Kuh besaßen. Chruschtschew wollte diese «Hilfswirtschaften» vollständig beseitigen. Laut neuem Kolchosexstatut hat jedes Kolchosemitglied jetzt ein verbrieftes Recht auf eigenes Haus, Hofgebäude, Werkzeug, Geflügel in unbeschränkter Zahl, auf Kaninchen und andere Haustiere in beschränkter Zahl. Eine Kolchosebauernfamilie darf höchstens eine Kuh, ein Kalb, einen Mastochsen, eine Sau mit einem bis zu drei Monate alten Ferkel oder zwei Zuchtsauen und zehn Schafe oder Ziegen besitzen.

Die Nebenwirtschaft darf nicht grösser sein als eine halbe Hektare, in bewässerten Gebieten nicht mehr als 30 Aren. Jede Kolchose entscheidet über die Grösse der Nebenwirtschaften

in eigener Kompetenz, aber die obere Grenze liegt bei der halben Hektare.

Die Nebenwirtschaften der sowjetischen Kolchosebauern erreichen nur 1,4 Prozent der gesamten Anbaufläche des Landes, aber sie spielen eine erhebliche Rolle in der Lebensmittelversorgung. Auf diesen kleinen Parzellen werden nämlich beispielsweise 63 Prozent der gesamten Kartoffelproduktion der Sowjetunion geerntet.

Allgemeine Sozialversicherung für Bauern: 52 Jahre nach der Revolution «demnächst in Kraft»!

Dieses Beispiel weist auch zugleich auf die grundsätzlich falsche Beschaffenheit des sowjetischen Kolchosystems hin. Erfolge können nur dort erzielt werden, wo neben günstigen Boden- und Wetterverhältnissen auch persönliche Initiative und Interesse vorliegen. Dagegen kann die sowjetische Landwirtschaft auf Feldern, die von Experten in Ost und West als die besten und fruchtbarsten der Erde bezeichnet werden, pro Hektare nur 12,5 q Weizen ernten. (USA: 17,4.)

Man will jetzt in der Sowjetunion zur Erweckung der grösseren Produktionsinteressen eine neue Methode zur Bestellung der Felder in den Kolchosen einführen. Im Rahmen des neuen Systems sollen höchstens 10 Kolchosebauern gemeinsam ein bestimmtes Feld zur Bestellung erhalten. Wenn sie hier überdurchschnittliche Ernten einbringen können, dann wird ihr Lohn dementsprechend erhöht. Man weist hier auf ein Beispiel aus der Umgebung von Rostow hin, wo eine Brigade Kolchosebauern auf den für sie zur individuellen Bestellung überlassenen Kolchosefeldern pro Hektare 40 q Mais einbringen konnte, während der Kolchosebauer selbst von den eigenen und ähnlich beschaffenen Feldern nur 15 q Mais pro Hektare ernten konnte. (USA: 49,1.)

Als eine der «grössten Errungenschaften des

sowjetischen Dorfes» bezeichnete auf dem Kongress D. S. Poljanski die Einführung der allgemeinen Sozialversicherung der Kolchosebauern, die nun bald in Kraft treten wird. Diese Massnahme dürfte im 52. Jahre der Sowjetmacht von den Kolchosebauern zumindest als verspätet bezeichnet werden, denn die Angestellten und Arbeiter des Landes sind schon lange sozialversichert, und wenn sie über die Grenzen des Landes blicken, dann können sie feststellen, dass die Genossenschaftsbauern in den Volksdemokratien die Sozialversicherung schon als eine Selbstverständlichkeit betrachten.

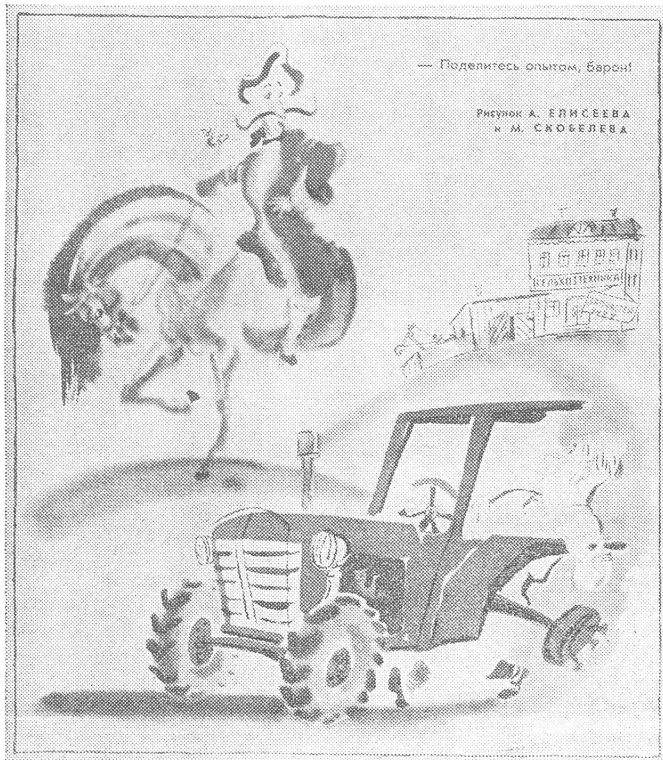
Weder das neue Kolchosexstatut noch andere Massnahmen können die grundsätzlich ablehnende Haltung der sowjetischen Bauern gegenüber dem Kolchosystem ändern. Dieses System konnte auch nach vielen Jahrzehnten des Experimentierens keine schlüssigen Beweise für die angebliche «Ueberlegenheit» dieser Produktionsweise erbringen, ja es konnte bisher noch nicht einmal die ausreichende Gewährleistung der Lebensmittelversorgung des Landes gewährleisten. Nach vielen Hungerjahren mussten doch sogar zu Anfang der sechziger Jahre die USA und Kanada mit ihren ausgedehnten Weizenlieferungen das Sowjetland vor dem Schlimmsten retten. Die Landwirtschaft der Volksdemokratien, die das sowjetische Agrarsystem zwangsweise adoptiert haben, konnte auch nicht erfolgreich bestehen. Seither befinden sie sich eher in einer ständigen Krise, und ehemalige Weizenexporteure, wie zum Beispiel Ungarn, müssen heute im Ausland Weizen kaufen.

Das Kolchosystem, das nach der Weltrevolution überall exportiert werden soll, erwies sich in seinem Ganzen als ein Sieg der Ideologie über die Vernunft und kann nicht zur Lösung der prekären Ernährungsprobleme der Welt beitragen, sondern es verschärft nur die Krise, verklavt die Bauern und macht sie zu Leibeigenen des Staates. ■

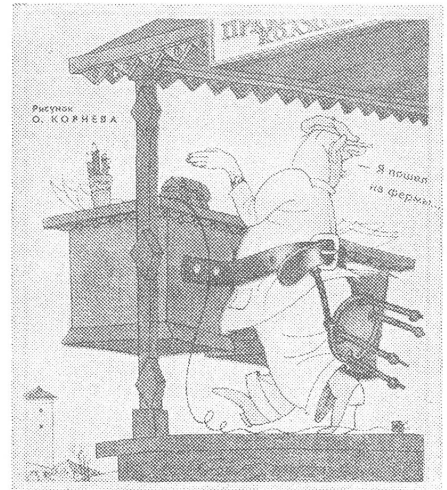


Am Kolchosexkongress durften die Delegierten zwei grosse Errungenschaften beklatschen: 52 Jahre nach der Revolution ist der «kapitalistische Ueberrest» der Nebenwirtschaften institutionalisiert worden, und 52 Jahre nach der Revolution ist die allgemeine Sozialversicherung für Kolchosebauern auf «demnächst» in Aussicht gestellt worden.

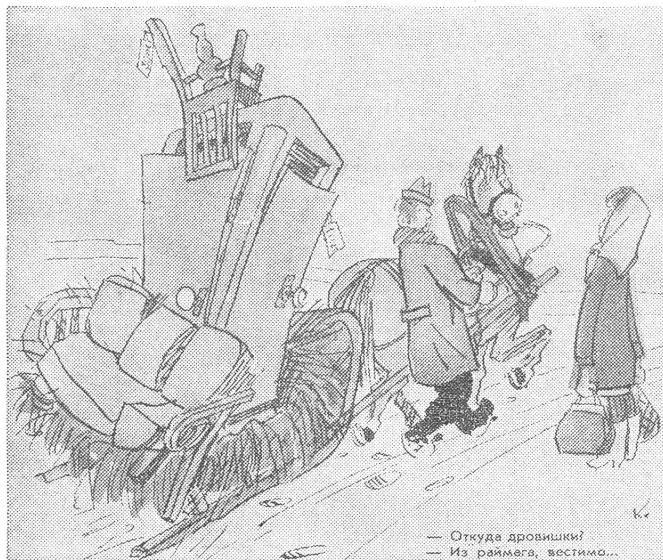
Landwirtschaftliches aus «Krokodil», Moskau



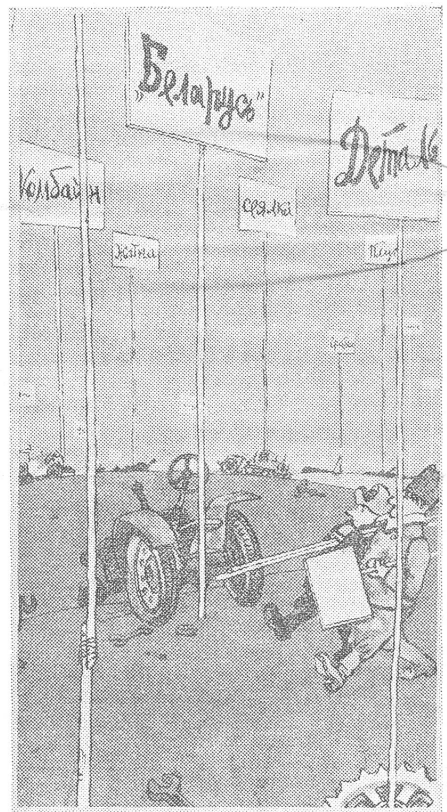
Der Traktorist, dem die Hälfte seines Gefährts fehlt, zum legendären Baron von Münchhausen, der bekanntlich einen Ritt auf dem vorderen Teil seines entzweigeschnittenen Pferdes zu absolvieren vermochte: «Wir sollten eigentlich untereinander einen Erfahrungsaustausch organisieren, Baron.» Im Hintergrund hat die Agrarmaschinen-Zentrale ihr obligates Schild ausgehängt: «Keine Ersatzteile». Der Ersatzteilmangel ist ein alter Fluch. Man sagt ihm jedes Jahr den Kampf an (und diese Karikatur ist ein freundliches Hilfsmittel dazu), aber er hält sich. Die Betriebe sind für Planerfüllung und Prämien an der Produktion von Ganzstücken interessiert, und Ersatzteile machen ihnen viel Mühe für wenig Dank. So läuft der Service nur als Self-Service, das heisst als Diebstahl.



Kolchosexpräsident begibt sich in den Stall.



Ein «Privattransport» vom Bezirksmagazin nach Hause. Der Diebstahl am sozialistischen Eigentum ist eine verbreitete Unart, gegen die man sich mit bewaffneten Wachen vor allen Produktionsstätten und Lagerräumen zu schützen sucht. Die Kontrolle der Wachen ist dann das nächste Problem, und die Kontrolle der Kontrolleure das übernächste. Aber eigentlich sollte der Staat den ausrüstungshungrigen Dieben dankbar sein, denn sie leisten der Volkswirtschaft einen wichtigen Verteilerdienst. Nun ja, man toleriert sie ja auch halbwegs.



Wintervorbereitung. (Man markiert über der kommenden Schneehöhe die dann darunterliegenden Geräte.)

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut • Domizil: Jubiläumsstrasse 41, CH - 3000 Bern 6 • Telefon 031 43 12 12 • Telex: 32 728 • Telegramm: Schweizost • Redaktion: Peter Sager, Christian Brügger • Mitwirkung: Die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Ost-Instituts und Auslandskorrespondenten • Administration und Inseratenverwaltung: Peter Dolder • Druck: Verbandsdruckerei AG Bern • Jahresabonnement Fr. 24.— (Ausland Fr. 26.—; DM 24.—), Halbjahr Fr. 13.— (Ausland Fr. 14.—; DM 13.—), Einzelnummer Fr./DM 1.— • Insertionspreise: Gemäss Inseratenpreisliste Nr. 3 • Postcheck ZeitBild 30-24 616 • Banken: Spar + Leihkasse Bern, Konto 153.400.50; Deutsche Bank, Frankfurt a. M., Konto 78-2409.

Das Schweizerische Ost-Institut widmet sich der Forschung und Information über internationale Entwicklungen • Tätigkeitsgebiete: ZeitBild (Zweiwochenzeitung) • Informationsdienst (Presseübersicht aus kommunistischen Staaten) • Wirtschaftsdienst (Nachrichten über die Wirtschaftsentwicklung im Ostblock) • Freier Korrespondenzdienst (Artikel für die Presse) • Swiss Press Review and News Report (englischer Wochendienst, für Redaktionen in Asien und Afrika kostenlos) • Revista de la Prensa Suiza y Noticiero (spanischer Wochendienst für Redaktionen in Zentral- und Südamerika kostenlos) • Revue de la Presse Suisse - Informations - Commentaires (französischer Wochendienst, für Redaktionen in Afrika und im Nahen Osten kostenlos) • Arabischer Pressedienst (für Redaktionen im Nahen Osten und in Nordafrika kostenlos) • Mitteilungsblatt für die Freunde des SOI • Vortragsdienst • Buchhandlung • Verlag.